



## **Homer und die Spätbronzezeit**

**Johanna Luggin**

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: Univ.-Prof. Dr. Robert Rollinger

eingereicht im Semester: WS 2009

Rubrik: SE-Arbeit

Benotung dieser Arbeit durch LV-Leiter: sehr gut

### **Abstract**

#### **Homer and the Late Bronze Age**

During the last decade – especially after a Troia-exhibition in 2001 – several German scholars debated the importance of “Homer’s” Troia or rather the archeological site of Hisarlık in the Late Bronze Age. The conflicting views caused a vehement discussion between archaeologists, philologists and historians. Some of the different theories and arguments will be presented and analysed in the following seminar-paper.

### **Einleitung**

Der troianische Krieg der „Ilias“ stellte für die antike Welt ein reales historisches Ereignis dar. Diese Erzählung bildete einen Kernpunkt in der Entwicklung einer Identität der frühgriechischen Bevölkerung. Deshalb wurden schon in der Antike

mehrere Versuche unternommen, den Zeitpunkt dieses Feldzugs in der Heroenzeit zu berechnen. Diese Datierungen führten ins 13.<sup>1</sup> oder 12. Jahrhundert.<sup>2</sup>

Die moderne Homerforschung steht unter dem Einfluss der Entdeckungen Heinrich Schliemanns auf dem Hügel Hisarlik in Nordwestkleinasien. Dass Schliemann einen Siedlungshügel entdeckte, der bis in die Bronzezeit zurückreicht, untermauerte scheinbar die Historizität eines „troianischen Krieges“ in der Spätbronzezeit. Diese Ansicht trat auch durch Beiträge wie Franz Hampls Aufsatz „Die Ilias ist kein Geschichtsbuch“ nicht völlig in den Hintergrund.<sup>3</sup>

Anhaltspunkte dafür, dass Handlungsstränge der „Ilias“ bis in die Spätbronzezeit zurückweisen, finden sich im Epos selbst. So spielt Bronze für die Waffen der Krieger eine wesentliche Rolle. Eisen kommt im Epos zwar vor, dominiert aber nicht. Bis auf eine Stelle fehlen darüber hinaus alle Hinweise auf Schriftlichkeit und damit eine wichtige Errungenschaft der Eisenzeit. Auch wertvolle alte Gegenstände wie ein ausführlich beschriebener Eberzahnhelm weisen in die Spätbronzezeit.<sup>4</sup> Forschungen auf verschiedenen wissenschaftlichen Feldern haben die Bedeutung der Spätbronzezeit für die „Ilias“ wieder ins Blickfeld der Wissenschaften gerückt. Die Befürworter dieser Thesen argumentieren dabei ebenso vehement wie ihre Kritiker. Im Zuge der Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“ in Stuttgart, Braunschweig und Bonn im Jahr 2001 entbrannte eine neue Troiakontroverse.<sup>5</sup> Die verschiedenen Ebenen dieser Debatte sollen hier aufgezeigt werden:

1. Am Beginn soll ein kurzer Überblick über die Diskussion einer „internen Evidenz“ gegeben werden, welche die Elemente im Epos selbst betont, die auf die Spätbronzezeit verweisen.
2. Als nächster Schritt wird die Debatte um den archäologischen Befund der Ausgrabung bei Hisarlik – als Troia von Schliemann entdeckt und identifiziert – besprochen. Mit den archäologischen Entdeckungen in Hisarlik eng verbunden ist die Bedeutung der Siedlung als spätbronzezeitliches Handels- und Wirtschaftszentrum.

---

<sup>1</sup> Zeitangaben verstehen sich, wenn nicht anders angegeben, als v. Chr.

<sup>2</sup> Etwa Eratosthenes von Kyrene (3./2. Jahrhundert); zur Datierung: Reinhold Bichler, Die Datierung des Troianischen Kriegs als Problem der griechischen Historie, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 349–367, hier S. 361.

<sup>3</sup> Hampl nannte die Erzählungen „Sagen“, die keinen historischen Hintergrund benötigen: Franz Hampl, Die „Ilias“ ist kein Geschichtsbuch, in: Geschichte als kritische Wissenschaft, Bd. 2, hrsg. v. Ingomar Weiler, Darmstadt 1975, S. 51–99.

<sup>4</sup> Kurt Raaflaub, A historian's headache: how to read "Homeric society"?, in: Archaic Greece. New Approaches and New Evidence, hrsg. v. Nick Fischer/Hans van Wees, London 1998, S. 169–193, hier S. 175.

<sup>5</sup> Einen Überblick bietet Gregor Weber, Neue Kämpfe um Troia. Genese, Entwicklung und Hintergründe einer Kontroverse, in: *Klio* 88 (2006), S. 7–33.

3. Daraufhin sollen in einem kurzen Überblick die Forschungen zur historischen Geographie Kleinasiens betrachtet werden. Die Landkarte Kleinasiens in der Spätbronzezeit wird vor allem auf der Basis hethitischer Texte rekonstruiert. Da sich in diesen Verträgen, Inschriften und Briefen der Hethiter mit Verbündeten oder Vasallen auch Orts- bzw. Gebietsbezeichnungen finden, die lautlich den griechischen Bezeichnungen für Troia und den Namen griechischer Kämpfer der „Ilias“ ähneln, wurde versucht, diese miteinander in Verbindung zu bringen.

### **Spätbronzezeitliche Bezüge in der „Ilias“**

Die moderne Homerforschung geht davon aus, dass in der „Ilias“ unterschiedliche Zeitebenen zu finden sind. Zum einen findet sich eine Welt, in der Poleis das Zentrum des politischen Lebens sind und adelige Familien eine Vorrangstellung im Gemeinwesen innehaben. Und es ist eine Zeit, in der die Idee einer überregionalen Identität geboren wurde.<sup>6</sup>

Auf der anderen Seite stehen die Elemente, die einen eindeutigen Vergangenheitsbezug aufweisen. Wie weit dieser zurückweisen soll, ist umstritten. Es finden sich zahlreiche solcher Anachronismen, welche auf die sogenannte Heroenzeit verweisen. Diese Welt in der Bronzezeit zu verorten, in welcher der troianische Krieg stattgefunden haben soll, war eine frühe Reaktion der Homerforschung. So nannte etwa Friedrich August Wolf – der Begründer der modernen Homerforschung – als Datierung des „Zeitalter[s] des troischen Krieges“ 1150 v. Chr., basierend auf den oben erwähnten antiken Berechnungen.<sup>7</sup>

Auf diese Zeitebene spielt die Bedeutung der Bronze gegenüber dem Eisen an. Eisen kommt im Epos durchaus vor, so in Buch XXIII, Vers 261 als Kampfpfeil während der Leichenspiele für Patroklos. Allerdings dominiert Bronze vor allem für die Waffenherstellung. Außerdem finden sich im Text Streitwagen als Kampftruppen, wie sie in der Bronzezeit verwendet wurden, oder aus der ägäischen Bronzezeit bekannte Gegenstände wie der viel beachtete Eberzahnhelm. Der griechische Kämpfer Meriones rüstet Odysseus vor Troia mit diesem aus (Il. X 260–270). Die Erzählung zeigt auf, wie er einst aus einem Palast erbeutet, dann als

<sup>6</sup> Siehe dazu Raaflaub, *Historian's headache*, S. 177, 180–186; Kurt Raaflaub, *Die Bedeutung der Dark Ages. Mykene, Troia und die Griechen*, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 309–329, hier S. 319–323, 325 f.

<sup>7</sup> S. Anm. 2; Prolegomena ad Homerum, zit. in Barbara Patzek, *Die homerischen Epen im Spiegel ihrer geschichtlichen Tradition. Oral Poetry und Oral Tradition*, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 245–261, hier S. 245.

wertvolles Gastgeschenk bzw. Erbstück weitergegeben worden war.<sup>8</sup> In die Spätbronzezeit weisen auch die Beschreibungen der Burganlage Troias bzw. der in der Erzählung vorkommenden mykenischen Palastanlagen. Diese Erwähnungen spielen auf eine für die Gesellschaft des Dichters vergangene Zeit an. Sie dienen somit jenen Forschern als Argument, die für eine Frühdatierung der „Ilias“ plädieren bzw. beweisen möchten, dass die Stoffe der „Ilias“ Jahrhunderte – bis in die späte Bronzezeit – zurückreichen.

Allerdings können diese Anachronismen auch anders interpretiert werden, im Sinne der Verortung des Iliasdichters in der Eisenzeit, der eine fiktionale vergangene Heroenzeit erschafft und diese an solchen anachronistischen Elementen festmacht, um ihr Glaubwürdigkeit bei seinem Publikum zu verschaffen. Dieter Hertel sieht die Elemente als Basis des „mit den Denkmälern und Erinnerungsmalen verbundene[n] Wirklichkeits- und Wahrheitsanspruch der homerischen Epen“.<sup>9</sup> Kurt Raaflaub nennt die Elemente „rare and non essential exceptions“.<sup>10</sup> Er betont am Beispiel der übergroßen Schilde der Helden Hektor und Ajax, dass anachronistisch anmutende Gegenstände die Sphäre der Heroen repräsentieren und deshalb vom Dichter in unrealistischen Maßen geschildert werden.<sup>11</sup> Alle ins Feld geführten Elemente können auch im Sinne einer Verortung des Dichters in der Eisenzeit interpretiert werden: Er bzw. sein Publikum könnten bronzzeitliche Streitwagen durch Abbildungen oder auch eigene Anschauung kennen, den Eberzahlhelm durch Exemplare aus bronzzeitlichen Gräbern, an denen in der Eisenzeit Heroenkulte durchgeführt wurden.<sup>12</sup>

Für die Wissenschaftler, die einen – oft mit einem historischen Ereignis verbundenen – Ursprung der „Ilias“ in der Spätbronzezeit sehen, gilt es zu klären, wie die Stoffe des Epos die Zäsur der „Dark Ages“ – eine Zeit des tiefgreifenden Umbruchs und der fehlenden Schriftlichkeit – überhaupt hätten überbrücken können. Einen solchen spätbronzezeitlichen Ursprung wollten im Zuge der Troiadebatte von 2001 vor allem Manfred Korfmann, damaliger Ausgräber in Hisarlık, sein Mitarbeiter Peter Jablonka, der Philologe Joachim Latacz und der Hethitologe Frank Starke beweisen. Eine Antwort auf die Frage, wie eine Genese der epischen Inhalte in der Bronzezeit und ihre Fortdauer bis zur Verschriftlichung

---

<sup>8</sup> Zu Helmformen der Bronze- bzw. Eisenzeit siehe Jürgen Borchhardt, *Homerische Helme. Helmformen der Ägäis in ihren Beziehungen zu orientalischen und europäischen Helmen in der Bronze- und frühen Eisenzeit*, Mainz 1972.

<sup>9</sup> Dieter Hertel, *Die Mauern von Troia. Mythos und Geschichte im antiken Ilion*, München 2003, S. 210.

<sup>10</sup> Raaflaub, *Historian's headache*, S. 173.

<sup>11</sup> Ebd., S. 175; Hertel, *Mauern*, S. 210 f., Anm. 120.

<sup>12</sup> Hans van Wees, *Homer and Early Greece*, in: *Colby Quarterly* 38 (2002), S. 94–117, hier S. 105–113.

der „Ilias“ in der Eisenzeit möglich ist, fanden sie in der „Oral-Poetry“-Forschung. Gemäß dieser geht Latacz von einer mündlichen Überlieferung der Troiastoffe über mehrere Jahrhunderte aus. Sie seien durch Generationen von Rhapsoden, wandernden, improvisierenden Sängern, mündlich weitergegeben worden und hätten so die Jahrhunderte der Schriftlosigkeit im Ägäisraum überbrückt. Es finden sich dazu Aussagen von Wissenschaftlern wie:

„Momentan sieht es so aus, als könnte es schon in der Bronzezeit solche mündlich arbeitenden Poeten gegeben haben, auf jeden Fall schon im 16. Jahrhundert v.Chr.“<sup>13</sup>, oder:

„Es ist unstrittig, dass Traditionsstränge über die Zunft der Sänger bis zu den historischen Geschehnissen um Troia/Ilion zurückreichen.“<sup>14</sup>

Dass sich ein Stoff über Jahrhunderte ohne gravierende Veränderungen erhalten kann, soll von mnemotechnischen Hilfsmitteln abhängen, deren wichtigstes der Hexameter darstelle.<sup>15</sup> Diese Auffassung wird allerdings stark kritisiert. So wird das Alter des Hexameters und formelsprachlicher Elemente nachmykenisch datiert (wahrscheinlich nicht vor dem 11. Jahrhundert).<sup>16</sup> Die „Oral-Poetry“-These bringt darüber hinaus einige Schwierigkeiten mit sich: Als Analogiebeispiele für die mündliche Überlieferung der Troiastoffe über Jahrhunderte werden Untersuchungen zu mündlich überlieferten Heldenliedern im serbischen Raum herangezogen. Die Fälle sind jedoch nur bedingt vergleichbar: Die „Oral-Poetry“-Forschungen des 20. Jahrhunderts untersuchten Überlieferungen, die in einer Zeit stattfanden, in der es sehr wohl Schrift gab. Außerdem lassen sich die serbischen Heldenlieder in Umfang und Komplexität nicht mit dem homerischen Epos vergleichen.<sup>17</sup> Die Gegenüberstellung von „Ilias“ und Heldenliedern der deutschen Geschichte zeigt, dass Namen über Generationen überliefert werden können, Ereignisse jedoch stark verändert werden.<sup>18</sup>

Über diese Problematik hinaus stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die relevanten Stoffe überhaupt die Möglichkeit hatten, sich über die „Dark Ages“

<sup>13</sup> Joachim Latacz, Die Stimme der Muse, in: Spiegel Special Geschichte 2 (2008), S. 30–37, hier S. 37; vgl. auch Joachim Latacz, Homers Ilias und die Folgen. Wie der Mythos Troia entstand, in: Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident, hrsg. v. Ingrid Gamer-Wallert, Tübingen 1992, S. 201–218, hier S. 202.

<sup>14</sup> Michael Meier-Brügger, Die homerische Kunstsprache, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 232–243, hier S. 240.

<sup>15</sup> Joachim Latacz, Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels, München 2001, S. 95 f.

<sup>16</sup> Ivo Hajnal, Der epische Hexameter im Rahmen der Homer-Troia-Debatte, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 217–231.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Christoph Ulf, Troia, Europa und Kilikien. Zur Debatte um „Homers Heimat“ von Raoul Schrott, in: *Freiburger Universitätsblätter* 181 (2008), S. 87–113.

<sup>18</sup> Raaflaub, Bedeutung, S. 311.

hinweg als erinnerungswürdig zu erweisen. Historische Erinnerung hängt immer an einem Interesse der Gegenwart. Dieses ist mit einem Bestreben nach Identitätsbildung einer Gemeinschaft verbunden. Was der Gesellschaft nicht nützt, wird nicht erinnert. Wenn etwas nicht erinnert wird, ist es für die Gemeinschaft unerheblich, ob es geschehen ist oder nicht, es ist verloren gegangen.<sup>19</sup> Nun argumentieren einige Wissenschaftler, der Troiastoff habe die „Dark Ages“ mangels Interesse der damaligen Gesellschaft nicht überwinden können. Die gegenüber der Spätbronzezeit ärmlichen, in ihrem geographischen und politischen Horizont eingeschränkten Gemeinwesen der „Dark Ages“ hätten kein Bedürfnis gehabt, sich Erzählungen über Unternehmungen einer riesigen Koalition immer wieder in Erinnerung zu rufen. Diese Ansicht vertritt u. a. Kurt Raaflaub. Er untersucht Unterschiede im Kriegswesen zwischen später Bronzezeit, „Dark Ages“ und Eisenzeit: Die Darstellung des Krieges in der „Ilias“ entstehe aus Differenzen, die den Zeitgenossen Homers durchaus verständlich gewesen seien, wie der Krieg zwischen zwei Poleis; auch die Erweiterung des geographischen Horizonts über die Ägäis hinaus sowie die Idee einer überregionalen Identität sprechen für eine Verortung der Iliasstoffe in der Eisenzeit.<sup>20</sup> Diese Formen von Interaktion sind für die Menschen der „Dark Ages“ von untergeordnetem Interesse.<sup>21</sup>

Die These eines angeblich spätbronzezeitlichen Ursprungs der „Ilias“ bzw. ihrer Stoffe kann, wie dargelegt, nicht durch stichhaltige Argumente untermauert werden. Die spätbronzezeitlichen Elemente im Epos weisen im Gegenteil auf eine Verortung des Iliasdichters und seines Publikums in der Eisenzeit. Die „Oral-Poetry“-Theorie lässt sich nicht zweifelsfrei beweisen und damit auch nicht auf ein so umstrittenes Problem anwenden – außerdem scheint sie überflüssig angesichts des mangelnden Interesses an der Erinnerung der Troiastoffe.

### **Die archäologischen Schichten Troia VI/VIIa bei Hisarlık**

Heinrich Schliemann war überzeugt, dass der von ihm als Troia identifizierte Hügel von Hisarlık in Nordwestkleinasien das homerische Ilion sei. Den Ergebnissen der Altertumswissenschaften, dass die „Ilias“ eine Dichtung darstellte, die mit Fiktion arbeitet und deshalb nicht zwingend einen historischen Kern benötigt, zum Trotz ging die Suche nach Troia weiter. Die zweite Ebene, derer man sich in der Argumentation dafür bediente, ist die Archäologie. Hier suchte vor allem Manfred Korfmann, ab 1988 Ausgräber in Hisarlık, nach Beweisen für einen Krieg zwischen

---

<sup>19</sup>Ebd., S. 309–329.

<sup>20</sup>Raaflaub, *Historian's headache*, besonders S. 183–186; Raaflaub, *Bedeutung*, besonders S. 325–328.

<sup>21</sup>Siehe dazu auch Hans-Joachim Gehrke, *Was ist Vergangenheit? Die „Entstehung“ von Vergangenheit*, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 62–82.

ägäischen Griechen und den Einwohnern der Siedlung in Nordwestkleinasien. In einigen Publikationen setzte er diesen als Faktum voraus. So beschrieb er die archäologischen Schichten Troia VI und VIIa<sup>22</sup> als „angeblich Homers T[roia]“.<sup>23</sup> Durch die Betonung der angeblichen Bedeutung, welche die Siedlung in der Spätbronzezeit gehabt haben soll, sollte die Historizität eines troianischen Krieges bewiesen werden. Die Befürworter bemühten sich, den Siedlungshügel als Residenzstadt, Handels- und Wirtschaftszentrum, „Brücke zwischen Orient und Okzident“<sup>24</sup> darzustellen und die archäologischen Schichten Troia VI–VIIb als „Troianische Hochkultur“ zu bezeichnen.<sup>25</sup> Allerdings ist diese Sicht stark umstritten. Die Bedeutung der Siedlung in der späten Bronzezeit war ein zentraler Punkt der Troiadebatte 2001. Dabei stritten sich vor allem ‚zu Korfmann gehörige‘ Wissenschaftler mit solchen, die mit dem Althistoriker Frank Kolb übereinstimmten. Kritisiert wurde 2001 besonders eine Rekonstruktion Korfmanns, in der das späte Troia VI als Palastanlage mit einer großen, dicht besiedelten und befestigten Unterstadt dargestellt war. Die Angaben zu Einwohnerzahlen der spätbronzezeitlichen Siedlung bei Hisarlık lagen zwischen 10.000 und 7.000.<sup>26</sup> Heftig kritisiert wurde diese Rekonstruktion vom Althistoriker Frank Kolb und dem Archäologen Dieter Hertel. Die Argumente Korfmanns für eine befestigte Unterstadt bestanden aus den Ergebnissen geomagnetischer Prospektion, durch die er Straßen und Gebäude im Areal um den Hügel erkannte; außerdem aus wenigen Überresten von Häusern, die meisten davon in unmittelbarer Nähe des Burgberges, und einer sieben Meter lang erhaltenen Mauer, die er als ‚Siedlungsmauer‘ bezeichnete. Daneben baute Korfmann seine Argumentation einer starken Befestigung auf Grabenstücken auf, die er im Süden der Zitadelle gefunden hatte. Er interpretierte den gefundenen Graben als Verteidigungssystem gegen

<sup>22</sup> Die für das Thema relevanten Schichten der Ausgrabung in Hisarlık sind: Troia VI ~1700–1300; Troia VIIa ~1300–1200; VIIb1 ~1200–1120; Troia VIIb2 ~1120–1020 nach Dieter Hertel, Die Gleichsetzung einer archäologischen Schicht von Troia mit dem homerischen Ilios, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 85–103.

<sup>23</sup> Manfred Korfmann, Troia, in: Der Neue Pauly 12/1 (2002), Sp. 857–862, hier Sp. 858 bzw. 861.

<sup>24</sup> So schon im Titel: Ingrid Gamer-Wallert (Hrsg.), Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident, Tübingen 1992.

<sup>25</sup> Korfmann, Troia, Sp. 858.

<sup>26</sup> 10.000 in: Manfred Korfmann, Der prähistorische Siedlungshügel Hisarlık. Die „zehn Städte“ Troias, in: Troia – Traum und Wirklichkeit. Ein Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, hrsg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg u.a., Stuttgart 2001, S. 347–354, siehe dazu: Dieter Hertel/Frank Kolb, Troy in Clearer Perspective, in: *Anatolian Studies* 53 (2003), S. 71–88, hier S. 73; 7.000 in: Manfred Korfmann/Dietrich Mannsperger, Troia. Ein historischer Überblick und Rundgang, Stuttgart 1998, S. 72; 5.000–10.000, je nachdem wie dicht die Besiedlung sei, in: Donald F. Easton/J. David Hawkins u.a., Troy in Recent Perspective, in: *Anatolian Studies* 52 (2002), S. 75–109, hier S. 82.

Streitwagen und fand in der Nähe einen Palisadenzaun auf der Grundlage von Pfostenlöchern.<sup>27</sup>

Kolb hatte dafür allerdings eine andere Interpretation, vor allem, da die baulichen Überreste von Troia VI sehr spärlich seien und er sich deshalb keine dicht bebaute Unterstadt vorstellen könne.<sup>28</sup> Er sah das als Graben angesprochene Stück als Viehtränke und die Pfosten als Möglichkeit, die Tiere anzubinden.<sup>29</sup> Dies passt zu seiner Annahme, das Areal zwischen dem gefundenen „inneren“ und einem „äußerem“ Graben sei agrarisch genutzt worden und falle somit als Siedlungsplatz mit dichter Bebauung ohnehin weg.<sup>30</sup> Den anderen Graben sah Kolb als Entwässerungssystem. Aufgrund seiner Erkenntnisse schätzte er die Einwohnerzahl von Troia VI auf wenige Hundert.<sup>31</sup>

Kritisiert wurden Korfmann und seine Unterstützer im Besonderen aufgrund ihres methodischen Vorgehens: Um der Siedlung bei Hisarlık eine zentrale Rolle im Mittelmeerraum der Spätbronzezeit zu konstatieren und damit einen möglichen historischen Hintergrund der „Ilias“ zu suggerieren, seien Argumente gezielt gesucht und Fakten z. T. geschönt worden. So würden – vor allem im Zuge der Ausstellung von 2001 – in Rekonstruktionen und Plänen erschlossene nicht klar von ergrabenen Überresten unterschieden, in Plänen der Unterstadt sei Troia VI in gleicher Farbe eingezeichnet worden wie Troia VIIa, um die Reste einer Unterstadt größer erscheinen zu lassen. Auf Karten seien Handelswege verlängert worden, um ein weitreichendes und bedeutendes Handelssystem vorzutäuschen. Tatsächlich wird in der Debatte die Meinung der Gegenseite von Korfmann und seinen Kollegen in der Regel entweder nicht beachtet oder abgetan.<sup>32</sup>

Die methodische Ungenauigkeit Korfmanns und seiner Kollegen wird auch bei der Bezeichnung Hisarlıks als „Residenzstadt“ oder „Handels- und Wirtschaftszentrum“ bemängelt. Korfmann konstatiert für Troia VI ein mit der mittelalterlichen „Hanse“ vergleichbares Handelsgeflecht nach Ost und West: „T[roia] kann nun als Residenz- und Handelsstadt bezeichnet werden.“<sup>33</sup> Allerdings wird von Kritikern

---

<sup>27</sup> Easton/Hawkins, Troy, S. 87–91; Korfmann, Troia, Sp. 858.

<sup>28</sup> Frank Kolb, War Troia eine Stadt?, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 120–145, hier S. 124–128.

<sup>29</sup> Ebd., S. 128–130.

<sup>30</sup> Ebd., S. 133 f.

<sup>31</sup> Ebd., S. 133–138; Hertel/Kolb, Troy, S. 81–86.

<sup>32</sup> Dazu die Kritik an Easton/Hawkins, Troy in Hertel/Kolb, Troy; Kolb, War Troia, S. 123, siehe auch Hans G. Jansen (Hrsg.), Zur Kontroverse der Jahre 2001/2 über die Bedeutung Troias in der Spätbronzezeit. Eine Zusammenstellung von neueren Fachaufsätzen (Stand 5/2005) [<http://www.uni-tuebingen.de/troia/deu/fachliteratur.html>], 20.8.2007, eingesehen 22.11.2010.

<sup>33</sup> Korfmann, Troia, Sp. 858; dazu Hertel/Kolb, Troy, S. 73.

Troia VI sogar die Bezeichnung als „Stadt“ abgesprochen. Kolb legt dazu seiner Analyse fünf Kriterien für eine spätbronzezeitliche Stadt zugrunde:

1. Größe, Siedlungsdichte
2. Funktion als Zentralort
3. Stark ausgeprägte Spezialisierung der Berufe
4. Organisierte und differenzierte Bautätigkeit
5. Langlebigkeit

Aufgrund seiner Untersuchungen der Überreste einer Unterstadt und seiner Interpretation der von Korfmann als ‚Befestigungsanlage‘ angesprochenen Befunde kommt er zu dem Schluss, Troia VI erfülle nur das Kriterium „der politischen und administrativen Geschlossenheit sowie der Langlebigkeit“.<sup>34</sup> Was den Handel angeht, wird Troia VI nur regionale politische und wirtschaftliche Bedeutung als Fürstenresidenz zugeschrieben. Kolb nennt die Keramik aus Troia „monoton“. Es sei darüber hinaus bezeichnend, dass mit Ausnahme eines Siegels mit kleinasiatischen, sogenannten luwischen, Hieroglyphen, jegliche Schriftzeugnisse fehlten. Außerdem gebe es keinen stichhaltigen Anhaltspunkt für Handel mit dem Schwarzmeerraum oder Anatolien. Bernhard Hänsel sieht Hisarlık im Handel der Spätbronzezeit höchstens als Zwischenstation. Er hält es für unzulässig, durch Einzelfunde dauerhafte Handelskontakte anzunehmen. Darüber hinaus seien in Hisarlık keine zentralanatolische Keramik und wenig Hinweise auf Metallhandel gefunden worden.<sup>35</sup> Er meint dazu: „Der Wirtschaftsverkehr in und um Troia ist [...] zu keiner Zeit von Troia I bis Troia VIIb3 als das Ergebnis einer Handelstätigkeit zu bezeichnen.“<sup>36</sup>

Als drittes Argument einer Historizität des troianischen Krieges wird versucht, anhand der Zerstörungen von Troia VI bzw. VIIa eine Belagerung und Einnahme der Stadt zu beweisen. Hertel zeigt allerdings, dass die Zerstörung beider Siedlungen durch Naturkatastrophen erklärt werden kann und sich eine längere Belagerung der Stadt durch die archäologischen Befunde nicht untermauern lässt.<sup>37</sup>

Auch auf dem Feld der Archäologie scheinen die Befürworter der „Bronzezeitthese“ keine schlagenden Argumente zu haben. Dabei fällt vor allem ihr methodisches Vorgehen negativ auf. Oft werden ihre Theorien fälschlicherweise als

<sup>34</sup> Kolb, *War Troia*, S. 121 f., 140.

<sup>35</sup> Bernhard Hänsel, *Troia im Tausch- und Handelsverkehr der Ägäis oder Troia ein Handelsplatz?*, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 105–119, hier S. 108–118.

<sup>36</sup> Ebd., S. 118.

<sup>37</sup> Hertel, *Gleichsetzung*.

Tatsachen präsentiert. Vor allem Korfmann wird dabei, bezeichnenderweise sogar von seinen Mitarbeitern, „Überschwang“ angelastet.<sup>38</sup>

### **Ilios und ‚Griechenland‘ in hethitischen Texten?**

Ein drittes Forschungsfeld, das den Ursprung der Troiastoffe in der Spätbronzezeit – auf Basis konkreter historischer Ereignisse – stützen soll, ist die Hethitologie. Es wird versucht, aufgrund erhaltener hethitischer diplomatischer Texte die spätbronzezeitliche Geographie Westkleinasiens zu rekonstruieren. Einige Forscher möchten zum einen Hisarlık/Troia, zum anderen das mykenische Griechenland in den Texten finden. Auch deren Machthaber sollen dort verewigt sein und mit aus der „Ilias“ bekannten Personen identifiziert werden können. So versucht man, einen historischen Hintergrund als Anlass für die Entstehung der „Ilias“ zu finden. Aber auch konkrete Personen und Ereignisse sollen mit denen der „Ilias“ in Verbindung gebracht werden. Vehemente Vertreter dieser Thesen sind die Hethitologen Frank Starke<sup>39</sup> und J. David Hawkins,<sup>40</sup> außerdem der Archäologe Wolf-Dietrich Niemeier.<sup>41</sup>

Ausgangspunkt der Untersuchungen ist ein Personennamen in einem Vertrag des Hethiterkönigs Muwatalli II. (13. Jahrhundert) mit einem Alakšandu von Wiluša.<sup>42</sup> Dieser Ort, Wiluša, kommt öfter in hethitischen Texten vor, laut der Hethitologin Susanne Heinhold-Krahmer in fünf.<sup>43</sup> Dieser Alakšandu wird – in der gräzisierten Form Alexandros – in Verbindung gebracht mit dem aus der „Ilias“ bekannten troianischen Prinzen Paris, der auch diesen Vornamen trug. Die Argumentation bringt in der Folge den Ortsnamen Wiluša, in dem dieser Vertragspartner des Hethiterkönigs herrschte, in Zusammenhang mit einer Form der griechischen Bezeichnung für Troia: Ἰλιος. Das hethitische „Wiluša“ habe sich, in gräzisierten Form, zu Ἰλιος und später Ἰλιον entwickelt, wie Troia im Epos heißt. Korfmanns Unterstützer gehen nun davon aus, dass Wiluša, betrachtet man die Geographie Kleinasiens zur Spätbronzezeit, mit der Troas, dem Gebiet um Troia, zu

---

<sup>38</sup> Hertel/Kolb, Troy, S. 72.

<sup>39</sup> Z. B. Frank Starke, Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend, in: *Studia Troica* 7 (1997), S. 447–487.

<sup>40</sup> Z. B. J. David Hawkins, Tarkasnawa king of Mira. „Tarkondemos“ Boğazköy Sealings and Karabel, in: *Anatolian Studies* 48 (1998), 11–31.

<sup>41</sup> Z. B. Wolf-Dietrich Niemeier, Myceneans and Hittites in War in Western Asia Minor, in: Polemos 1, hrsg. v. Robert Laffineur (Aegaeum 19), Liège 1999, S. 141–155.

<sup>42</sup> Vgl. Hittite Diplomatic Texts, hrsg. v. Gary Beckman (Writings from the Ancient World 7), München 1996, S. 82–88.

<sup>43</sup> Zwei Stellen, den sogenannten „Tawagalawa“-Brief und einen Ritualtext, nennt sie „fraglich“, siehe Susanne Heinhold-Krahmer, Zur Gleichsetzung der Namen Ilios-Wiluša und Troia-Taruša, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 146–168, hier S. 150–153.

identifizieren sei. Dabei gehen sie so vor, dass sie aus hethitischen Texten bekannte Länder (manchmal aufgrund von ähnlich klingenden klassisch griechischen Namen) auf Westkleinasien so verteilen, dass Wiluša nur mehr in der Troas Platz findet: „für die Lokalisierung von Wiluša [steht] nur das Gebiet des späteren Mysien nördlich des Landes Sēḫa zur Verfügung.“<sup>44</sup> Die Entwicklung der Bezeichnung Wiluša zu Ἰλιος geht dabei linguistisch nicht auf, was Befürworter auch zugeben. Starke räumt etwa „Abweichungen in Lautung und Wortbildung“ ein.<sup>45</sup> Dennoch sei aufgrund der Fortschritte in der Rekonstruktion der Geographie Kleinasiens ein Zusammenhang zulässig. Dass sich hier ein Zirkelschluss ergibt, sehen sie nicht. Aufgrund ähnlich klingender Personen- und Ortsnamen wird eine Verbindung hergestellt, welche durch die Geographie bestätigt werden soll. Diese geht allerdings von vornherein mit der Intention an die Untersuchung heran, diese Verbindung zu beweisen. Die beiden Thesen sind mithin voneinander abhängig.

Bei der geschilderten geographischen Verortung wird von Ländern ausgegangen, die laut hethitischen Texten mit Wiluša in Verbindung stehen. Diese werden als Nachbarländer identifiziert, aufgrund von Texten aus verschiedenen Zeiten und von unterschiedlichem Charakter: So bezieht sich Starke auf einen Vertrag des 13. Jahrhunderts zwischen dem Hethiterkönig Tutḫalija IV. und einem Kurunta von Tarḫuntassa, um die Grenzen dieses im Süden Kleinasiens gelegenen Landes zu rekonstruieren. Hier operiert er mit ähnlich klingenden Bezeichnungen. Das daran angrenzende Feindesland deutet er als das südwest-kleinasiatische Gebiet Lukka. Für die Lokalisierung der sogenannten „Arzawa“-Länder im Norden von Lukka zieht er hingegen einen Text aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts heran.<sup>46</sup>

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden in Lexika als Fakten präsentiert, so im Standardlexikon Der Neue Pauly unter den Lemmata der kleinasiatischen Ortbezeichnungen „Milet“, „Mira“, „Lukka“ (alle von Starke verfasst).<sup>47</sup> Die Karte unter dem Lemma „Ḫattusa“, der Hauptstadt des Hethiterreiches, zeigt ebenfalls die – nicht unzweifelhaften – Lokalisierungen und Ausdehnungen kleinasiatischer Länder, die aus Starkes Untersuchung hervorgingen, als vermeintliche Tatsachen.<sup>48</sup> Auch der klassische Philologe Joachim Latacz präsentiert die Ergebnisse der

<sup>44</sup> Starke, Troia, S. 454.

<sup>45</sup> Ebd., S. 448.

<sup>46</sup> Starke, Troia, S. 448 f.

<sup>47</sup> Frank Starke, Lukka, in: Der Neue Pauly 7 (1999), Sp. 505 f.; Frank Starke, Miletos, in: Der Neue Pauly 8 (2000), Sp. 170–173; Frank Starke, Mira, in: Der Neue Pauly 8 (2000), Sp. 255.

<sup>48</sup> Frank Starke, Ḫattusa, in: Der Neue Pauly 5 (1998), Sp. 186–198, Karte Sp. 195 f.

Hethitologen als Fakten.<sup>49</sup> Dass man die unterschiedlichen Zugänge auch in einem Fachlexikon durchaus problematisieren kann, zeigt das Reallexikon der Assyriologie unter den Lemmata „Lukka“<sup>50</sup>, „Milawa(n)da“<sup>51</sup> und „Mira“.<sup>52</sup>

Auf der anderen Seite gibt es die Identifizierung eines in hethitischen Texten als „Aḫḫiyawa“ bezeichneten Landes mit dem mykenischen – und damit griechischen – Festland. Die Argumentation hängt dabei an mehreren Aspekten: Der Name Aḫḫiyawa wird mit der ähnlich klingenden Bezeichnung „Achäer“ für die ‚Griechen‘ in der „Ilias“ in Verbindung gebracht. Relevant ist hier vor allem der sogenannte „Tawagalawa“-Brief, den wohl der Hethiterkönig Hattušili III. (13. Jahrhundert) an den Machthaber von Aḫḫiyawa schickte. Hier geht es darum, dass der hethitische König den Unruhestifter Piyamaradu, der beim König von Aḫḫiyawa Zuflucht gesucht hatte, vom einem Wagenlenker nach Ḫattusa bringen lassen will. Um Piyamaradu geht es auch im „Milawata“-Brief, der wohl auch an einen Machthaber in Aḫḫiyawa gerichtet wurde. Der Absender ist der hethitische König Tuḫalija IV., Nachfolger Hattušilis III.

Im „Tawagalawa“-Brief wird der König von Aḫḫiyawa als „Großer König“ angesprochen. Somit – so die Schlussfolgerung einiger Forscher – sei er dem hethitischen König gleichgestellt. Bei Aḫḫiyawa müsse es sich also um ein Großreich handeln.<sup>53</sup> Da in den Texten auch von einer Verbindung des Landes zum Meer die Rede ist, wird Aḫḫiyawa außerhalb Kleinasiens, auf dem griechischen Festland, gesucht.<sup>54</sup> Unterstützt wird dies durch die Behauptung, eine solche Großmacht habe in Kleinasien nicht mehr Platz.<sup>55</sup> Außerdem hängt die Identifizierung wiederum an einem Personennamen, mit dem man eine Historizität von Ereignissen der griechischen Mythologie untermauern möchte: „Tawagalawa“ wird als griechisch „Eteokles“ angesprochen und somit als Person der griechischen Mythologie.<sup>56</sup>

---

<sup>49</sup> Joachim Latacz, Wilusa (Wilios/Troia). Zentrum eines hethitischen Gliedstaates in Nordwest-Kleinasien, in: Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der tausend Götter, Begleitband zur Ausstellung Bonn vom 18. Januar bis 28. April 2002, hrsg. v. Helga Willinghöfer, Stuttgart 2002, S. 196–201.

<sup>50</sup> Wolfgang Röllig, Lukka, in: Reallexikon der Assyriologie VII/3–4 (1988), S. 161 ff.

<sup>51</sup> Susanne Heinhold-Krahmer, Milawa(n)da, in: Reallexikon der Assyriologie VIII/3–4 (1994), S. 188 f.

<sup>52</sup> Susanne Heinhold-Krahmer, Mira, in: Reallexikon der Assyriologie VIII/3–4 (1994), S. 218 ff.

<sup>53</sup> Susanne Heinhold-Krahmer, Aḫḫiyawa – Land der homerischen Achäer im Krieg mir Wiluša?, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 193–214, hier S. 206.

<sup>54</sup> Ebenda; Starke, Troia, S. 450.

<sup>55</sup> Hawkins, Tarkasnawa, S. 2, zit. in Gerd Steiner, The Case of Wiluša and Ahhiyawa, in: *Bibliotheca Orientalis* 5–6 (2007), Sp. 590–611, hier Sp. 591, Anm. 11.

<sup>56</sup> Heinhold-Krahmer, Aḫḫiyawa, S. 201.

Kritisiert werden beide Identifizierungen, von Wiluša ebenso wie von Aḫḫiyawa. Zum einen wird bemängelt, dass vor allem bei Letzterem die Gleichsetzung der Bezeichnungen einer sprachwissenschaftlichen Prüfung nicht standhält.<sup>57</sup> Zum anderen wird die Vorgehensweise bei der geographischen Verortung beanstandet. Heinhold-Krahmer rät zur Vorsicht und merkt an, dass stichhaltige Beweise für eine geographische Lokalisierung der Gebiete noch fehlen.<sup>58</sup> Der Hethitologe Gerd Steiner hingegen kritisiert konkreter das methodische Vorgehen der Befürworter. Er zeigt auf, dass die Verortung geographischer Bezeichnungen nur aufgrund ähnlich klingender Namen nicht zulässig ist. Außerdem, dass die Ausdehnung der in den Texten erwähnten Länder keineswegs gesichert ist, man könne also nicht einfach versuchen, eine Landkarte mit Ländern aufzufüllen. Ersteres nennt er „equating geography“, Letzteres „distributing geography“. Im Gegensatz dazu schlägt er eine „grouping geography“ vor, die Länder ausgehend von einem Fixpunkt gruppiert.<sup>59</sup> Dieser Fixpunkt ist in seiner Verortung Wilušas das eindeutig im Südwesten Kleinasiens lokalisierte Lukka. Dies sieht er auf Basis der hethitischen Texte als Nachbarland Wilušas und schlägt deshalb eine Lokalisierung Wilušas im südwestlichen Binnenland Kleinasiens vor.<sup>60</sup>

In der Aḫḫiyawa-Frage kritisiert Steiner, dass nicht beachtet wurde, dass das Land zu Fuß erreicht werden konnte: So konnten ein Wagenlenker und Truppenkontingente seine Grenze überschreiten. Damit könne Aḫḫiyawa nicht jenseits des Meeres liegen.<sup>61</sup> Außerdem sei es nur unter Hattušili III. aus diplomatischen Gründen als ebenbürtig angesprochen worden. Tutḫalija IV., der Nachfolger Hattušilis III., bezeichnet den Machthaber von Aḫḫiyawa wieder als ihm untergeordnet.<sup>62</sup> Steiner verortet Aḫḫiyawa auf Basis dieser Erkenntnisse und aufgrund der in den Texten genannten Personennamen, die man luwisch – also kleinasiatisch – interpretieren kann, im äußersten Südwesten Kleinasiens.<sup>63</sup>

Die Fragen zur historischen Geographie Kleinasiens sind, wie dargelegt, nicht geklärt, obwohl Starke u.a. es so sehen möchten. Ihre Thesen werden als Fakten

---

<sup>57</sup> Steiner, *The Case*, Sp. 591.

<sup>58</sup> Heinhold-Krahmer, Gleichsetzung und Aḫḫiyawa; Hajnal untersucht formale und funktionale Identität der Bezeichnungen. Er hält die Identität von Ilios/Wiluša für plausibel: Ivo Hajnal, Uiluša – Taruiša. Sprachwissenschaftliche Nachbetrachtungen zum Beitrag von Susanne Heinhold-Krahmer, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 169–173.

<sup>59</sup> Steiner, *The Case*, Sp. 592 f.

<sup>60</sup> Ebd., Sp. 595.

<sup>61</sup> Ebd., Sp. 597–601.

<sup>62</sup> Ebd., Sp. 601 ff.

<sup>63</sup> Ebd., Sp. 603–608.

präsentiert, während etwa Steiner und Heinhold-Krahmer ihre eigenen als Hypothesen ansehen.

### **Schlussbetrachtung**

Die angebliche Bedeutung der Iliasstoffe, Troias bzw. der Siedlung bei Hisarlık in der späten Bronzezeit kann auf allen drei dargestellten Forschungsfeldern nicht durch stichhaltige Beweise untermauert werden. Das Aufhellen anachronistischer Elemente im Text weist nicht zwingend in die Bronzezeit zurück. Vielmehr lassen sich diese leichter im Sinne einer Verortung der Stoffe in der Eisenzeit interpretieren. Ebenso kann auf dem Feld der Archäologie kein Beweis für die Bedeutung Hisarlıks in der Spätbronzezeit und damit zusammenhängend eine – wie auch immer geartete – Historizität der Handlung rund um Troia erbracht werden.

Auch die Hethitologie kann einen solchen Beweis nicht eindeutig liefern. Vielmehr fallen die Befürworter dieser Thesen durch methodische Ungenauigkeiten auf und zeigen keine Bereitschaft, ihre Thesen zu diskutieren. Auf der Homepage des Troia-Projektes Tübingen wird etwa die mangelnde Qualifikation der Fachleute, die andere Thesen vertreten, kritisiert. So gibt es zum Literaturhinweis auf Christoph Ulf<sup>64</sup> einschlägiges Werk den Zusatz: „Dies ist eine Sammlung von Fachaufsätzen, überwiegend aus nicht-archäologischer Sicht.“ Außerdem heißt es hier:

„Mit den vorstehenden neuesten Veröffentlichungen ist beim gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse aus Sicht des Troia-Projekts ausführlich und hinreichend alles gesagt, was zu diesem Thema anzumerken ist.“<sup>65</sup>

Die Verortung eines troianischen Krieges in der Spätbronzezeit scheint sich allerdings bei den zahlreichen stichhaltigen Gegenargumenten nicht halten zu lassen. Die „Ilias“ reicht somit nach heutigem Erkenntnisstand, was Motive, Ereignisse und Stoffe angeht, nicht über die „Dark Ages“ zurück. Vielmehr ist das Epos als Produkt der Eisenzeit und der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen des 8. und 7. Jahrhunderts zu sehen.

---

<sup>64</sup> Christoph Ulf (Hrsg.), Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, München 2003.

<sup>65</sup> Jansen, Kontroverse.

## Literatur

Beckman, Gary (Hrsg.), *Hittite Diplomatic Texts (Writings from the Ancient World 7)*, München 1996.

Bichler, Reinhold, Die Datierung des Troianischen Kriegs als Problem der griechischen Historie, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 349–367.

Borchhardt, Jürgen, *Homerische Helme. Helmformen der Ägäis in ihren Beziehungen zu orientalischen und europäischen Helmen in der Bronze- und frühen Eisenzeit*, Mainz 1972.

Easton, Donald F./Hawkins, J. David u. a., Troy in Recent Perspective, in: *Anatolian Studies* 52 (2002), S. 75–109.

Gamer-Wallert, Ingrid (Hrsg.), *Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident*, Tübingen 1992.

Gehrke, Hans-Joachim, Was ist Vergangenheit? Die „Entstehung“ von Vergangenheit, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 62–82.

Hampl, Franz, Die „Ilias“ ist kein Geschichtsbuch, in: *Geschichte als kritische Wissenschaft 2*, hrsg. v. Ingomar Weiler, Darmstadt 1975, S. 51–99.

Hajnal, Ivo, Uiluša – Taruiša. Sprachwissenschaftliche Nachbetrachtungen zum Beitrag von Susanne Heinhold-Krahmer, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 169–173.

Hajnal, Ivo, Der epische Hexameter im Rahmen der Homer-Troia-Debatte, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 217–231.

Hänsel, Bernhard, Troia im Tausch- und Handelsverkehr der Ägäis oder Troia ein Handelsplatz?, in: *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 105–119.

Hawkins, J. David, Tarkasnawa king of Mira. „Tarkondemos“ Boğazköy Sealings and Karabel, in: *Anatolian Studies* 48 (1998), S. 11–31.

Heinhold-Krahmer, Susanne, Milawa(n)da, in: *Reallexikon der Assyriologie VIII/3–4* (1994), S. 188–189.

Heinhold-Krahmer, Susanne, Mira, in: *Reallexikon der Assyriologie VIII/3–4* (1994), S. 218–220.

Heinhold-Krahmer, Susanne, Zur Gleichsetzung der Namen Ilios-Wiluša und Troia-Taruiša, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 146–168.

Heinhold-Krahmer, Susanne, Aḫḫiyawa – Land der homerischen Achäer im Krieg mir Wiluša?, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 193–214.

Hertel, Dieter, Die Mauern von Troia. Mythos und Geschichte im antiken Ilion, München 2003.

Hertel, Dieter, Die Gleichsetzung einer archäologischen Schicht von Troia mit dem homerischen Ilios, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 85–103.

Hertel, Dieter/Kolb, Frank, Troy in Clearer Perspective, in: *Anatolian Studies* 53 (2003), S. 71–88.

Jansen, Hans G. (Hrsg.), Zur Kontroverse der Jahre 2001/2 über die Bedeutung Troias in der Spätbronzezeit. Eine Zusammenstellung von neueren Fachaufsätzen (Stand 5/2005) [<http://www.uni-tuebingen.de/troia/deu/fachliteratur.html>], 20.8.2007, eingesehen 22.11.2010.

Kolb, Frank, War Troia eine Stadt?, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 120–145.

Korfmann, Manfred/Mannsperger, Dietrich, Troia. Ein historischer Überblick und Rundgang, Stuttgart 1998.

Korfmann, Manfred, Troia, in: Der Neue Pauly 12/1 (2002), Sp. 857–862.

Latacz, Joachim, Homers Ilias und die Folgen. Wie der Mythos Troia entstand, in: Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident, hrsg. v. Ingrid Gamer-Wallert, Tübingen 1992, S. 201–218.

Latacz, Joachim, Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels, München 2001.

Latacz, Joachim, Wilusa (Wilios/Troia). Zentrum eines hethitischen Gliedstaates in Nordwest-Kleinasien, in: Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der tausend Götter, Begleitband zur Ausstellung Bonn vom 18. Januar bis 28. April 2002, hrsg. v. Helga Willinghöfer, Stuttgart 2002, S. 196–201.

Latacz, Joachim, Die Stimme der Muse, in: *Spiegel Special Geschichte* 2 (2008), S. 30–37.

- Meier-Brügger, Michael, Die homerische Kunstsprache, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 232–243.
- Niemeier, Wolf-Dietrich, Myceneans and Hittites in War in Western Asia Minor, in: Polemos 1, hrsg. v. Robert Laffineur (Aegaeum 19), Liège 1999, S. 141–155.
- Patzek, Barbara, Die homerischen Epen im Spiegel ihrer geschichtlichen Tradition. Oral Poetry und Oral Tradition, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 245–261.
- Raaflaub, Kurt, A historian's headache: how to read "Homeric society"?, in: Archaic Greece. New Approaches and New Evidence, hrsg. V. Nick Fischer/Hans van Wees, London 1998, S. 169–193.
- Raaflaub, Kurt, Die Bedeutung der Dark Ages. Mykene, Troia und die Griechen, in: Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, hrsg. v. Christoph Ulf, München 2003, S. 309–329.
- Röllig, Wolfgang, Lukka, in: Reallexikon der Assyriologie VII/3–4 (1988), S. 161–163.
- Starke, Frank, Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend, in: *Studia Troica* 7 (1997), S. 447–487.
- Starke, Frank, Hattusa, in: Der Neue Pauly 5 (1998), Sp. 186–198.
- Starke, Frank, Lukka, in: Der Neue Pauly 7 (1999), Sp. 505–506.
- Starke, Frank, Miletos, in: Der Neue Pauly 8 (2000), Sp. 170–173.
- Starke, Frank, Mira, in: Der Neue Pauly 8 (2000), Sp. 255.
- Steiner, Gerd, The Case of Wiluša and Ahhiyawa, in: *Bibliotheca Orientalis* 5–6 (2007), Sp. 590–611.
- Ulf, Christoph (Hrsg.), Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz, München 2003.
- Ulf, Christoph, Troia, Europa und Kilikien. Zur Debatte um „Homers Heimat“ von Raoul Schrott, in: *Freiburger Universitätsblätter* 181 (2008), S. 87–113.
- Voß, Johann Heinrich (Üs.), Homer, Ilias/Odyssee, München 1964.
- Weber, Gregor, Neue Kämpfe um Troia. Genese, Entwicklung und Hintergründe einer Kontroverse, in: *Klio* 88 (2006), S. 7–33.
- Wees, Hans van, Homer and Early Greece, in: *Colby Quarterly* 38 (2002), S. 94–117.

**Johanna Luggin** ist Absolventin des Diplomstudiums Alte Geschichte und Altertumskunde sowie des Lehramtsstudiums Latein / Geschichte – Sozialkunde – Politische Bildung. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation.

[Johanna.Luggin@student.uibk.ac.at](mailto:Johanna.Luggin@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Johanna Luggin, Homer und die Spätbronzezeit, in: *historia.scribere* 3 (2011), S. 175–192, [<http://historia.scribere.at>], 2010–2011, eingesehen 1.3.2011(=aktuelles Datum)

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.